

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 36 (1895)

Artikel: Die neue Wallfahrtskirche zu St. Anton in Ennetbürgen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnaps amortisiert und verbandisiert, und der Scholi nicht nur herabgesetzt, sondern gänzlich abgesetzt werden.

Merkst du jetzt, mein Lieber, warum der Kalendermann nicht alles billigt, was neu ist und was der Fortschritt mit sich bringt. Halten wir fest an allem, was dem Volke zum Heile gereicht. Lassen wir uns nicht verleiten, von dem abzuweichen, was Jahrhunderte lang sich als die Grundlage des Glückes bewiesen hat, von der einfachen, aber soliden Lebensweise unserer Väter, die stark machte an Geist und Leib.

Schauen wir uns die Geschenke des Fortschrittes genau an und wenn wir sehen, daß sie faul und fädig sind, dann fort mit ihnen? Darum walte auch bei uns der alte Geist unserer Vorfahren, der vielerprobte Segen unserer hl. Religion und darum sei auch der alte schöne Gruß des seligen Landesvaters Bruder Klaus der Gruß und Wahlspruch des Kalendermanns — der Name Jesus unsers Mittler und Erlösers —

Gelobt sei Jesus Christus,
In Ewigkeit. Amen!

Die neue Wallfahrtskirche zu St. Anton in Ennetbürgen.

Seit alten Zeiten genoß beim Volke von Nidwalden der hl. Einsiedler Antonius als Patron der Landwirtschaft eine hohe Verehrung. Daß am Ennetbürgen zu Ehren desselben schon im 16. Jahrhundert ein Kirchlein stand, beweist eine Urkunde vom Jahre 1588, welche besagt, daß der Pfister der Au zu Buochs vom Landrate verurteilt wurde, dem „St. Anthoni am Bürgen“ 10 Gulden Strafgeld zu entrichten. Vom Jahre 1629 wissen wir, daß die Bedenrieder nach altem Brauch zum hl. Antonius am Ennetbürgen mit Kreuz wallfahreten. Ohne Zweifel war die dem Heiligen geweihte Kapelle klein und unansehnlich und die Bergleute am Bürgen faßten daher den Entschluß, eine größere zu bauen. Die hohe Regierung bewilligte nicht nur eine Landeskollekte zu diesem Zwecke, sondern schenkte selber die Summe von 215 Gulden an den Bau. Das neue Gotteshaus wurde 1707 begonnen, im folgenden Jahre vollendet und den 28. Herbstmonat vom hochwürdigsten Weihbischof Konrad Ferdinand Gaist eingeweiht. Von jetzt an wurde St. Anton ein sehr beliebter Wallfahrtsort besonders zur Zeit von Viehseuchen. Am 27. März 1732 zog sogar eine Landesprozeßion nach dem Kirchlein am Ennetbürgen, um den hl. Antonius wider die damals herrschende Viehkrankheit um Hilfe anzu-

rufen. Es kamen die Schreckenstage des Ueberfalles vom Jahre 1798; die Pfarrkirche von Buochs und Bürgen wurde von den wilden Franzosenhorden eingeäschert. Die Kapelle des hl. Antonius blieb zwar vom gleichen Schicksal verschont, wurde aber von den feindlichen Kugeln stark beschädigt; 25 Monate lang diente sie nun als Pfarrkirche von Buochs und Bürgen.

Schon lang zuvor hatte die Gemeinde Ennetbürgen das Bedürfnis einer eigenen Seelsorge empfunden; als nun die Mutter- und Pfarrkirche in Schutt und Asche lag, tauchte dieser Gedanke in vielen Herzen wieder auf's neue auf. Am 2. Weinmonat 1800 traten die Ennetbürger mit ihrem Wunsche offen hervor und gelangten an die gesetzgebenden Räte der helvetischen Republik um Abkürzung von der Mutterkirche St. Martin in Buochs. Ihrem Wunsche wurde entsprochen und das Direktorium dekretirte aus eigener Machtvollkommenheit am 22. Brachmonat 1801 zwar nicht die Errichtung einer eigenen Pfarrei, wohl aber einer eigenen Kuratpfründe zu St. Anton. Man mochte indessen wohl einsehen, daß eine solche Verfügung der helvetischen Regierung nach kirchlichem Rechte null und nichtig sei, daher wurde der Bischof von Konstanz ersucht, die Bewilligung zu erteilen, daß die Helferei-Pfründe von Buochs nach St. Anton übertragen werde. Am 13.

Mai 1802 genehmigte der Fürstbischof diese Uebertragung und Errichtung der Pfründe oder Filiale zu St. Anton.

Hiermit kam der Gedanke einer Abkürzung für einige Zeit zur Ruhe, erwachte aber wieder auf's neue, als sich im Jahre 1868 das Bedürfnis einer Renovation der Kapelle zeigte. Buochs erhob Protest; es gab Rede und Widerrede 12 Jahre lang, bis 1881 durch Vermittlung des hochw. Kommissar Niederberger sel. ein Vergleich zu stande kam, welchem der hochwürdigste Bischof von Chur Franz Konstantin Rampa seine Zustimmung erteilte und am 27. Herbstmonat das Abkürzungsdekret folgen ließ.

Ein langgehegter Wunsch der Ennetbürger war nun erfüllt. Am 1. Adventsonntag des gleichen Jahres wurde zum ersten Male zu St. Anton Pfarrgottesdienst gehalten, aber nun war es auch jedermann klar, daß die Kapelle den Anforderungen einer Pfarrkirche nicht entspreche. Statt der Einwohnerzahl entsprechend etwa 500 Sitzplätze zu umfassen, enthielt sie deren bloß die Hälfte. Die Ge-

meinde Ennetbürgen stand somit vor einer großen und schwierigen Aufgabe und war sich derselben voll und ganz bewußt. Schon die Anlage des Friedhofes kostete viel Arbeit, Schweiß und Geld, doch konnte derselbe bereits schon am 4. Christmonat von Kommissar Niederberger eingeweiht werden. Als Pfarrverweser funktionierte hochw. Kaplan Elsener bis zum 16. Jänner 1882, wo P. Trenäus O. C. an seine Stelle trat und dieselbe bis zum 20. Augustmonat verwaltete. An diesem Tage wurde von ihm der am 30. Heumonat neuerwählte erste Pfarrer von Ennetbürgen Jos. M. Räsliin feierlich installiert und die junge Pfarrgemeinde hatte

nun nicht nur einen eifrigen Seelsorger, sondern auch den rechten Mann gefunden, der Geschick, Kraft und Ausdauer genug besaß, die schwierige Arbeit des Kirchenbaues zu übernehmen und glücklich zu Ende zu führen.

Der Anfang wurde mit der Einrichtung der Kapelle zur Pfarrkirche, mit der Renovation der Pfrundhäuser und der Schaffung einer Pfarrhelferei gemacht. All' das kostete Geld, schwer Geld, aber die Opfer wurden bereitwillig gebracht und die Auslagen teils durch Steuern, teils durch Frohnarbeiten gedeckt.

Nun stand man vor der Hauptaufgabe, der Erstellung einer neuen Pfarrkirche. Die Kosten

des Rohbaues waren auf nahezu 90,000 Fr. veranschlagt, dazu kamen die Altäre, das Geläute, die Orgel und Kirchenglocken, sowie der äußere Verputz der Kirche, wofür ebenfalls eine Summe von 50 bis 60,000 Fr. erforderlich war. Das war für Ennetbürgen ein großes Opfer. Doch die St. Andresengemeinde vom 6. Christmonat 1883 ließ sich nicht entmutigen. Nachdem der Bericht des



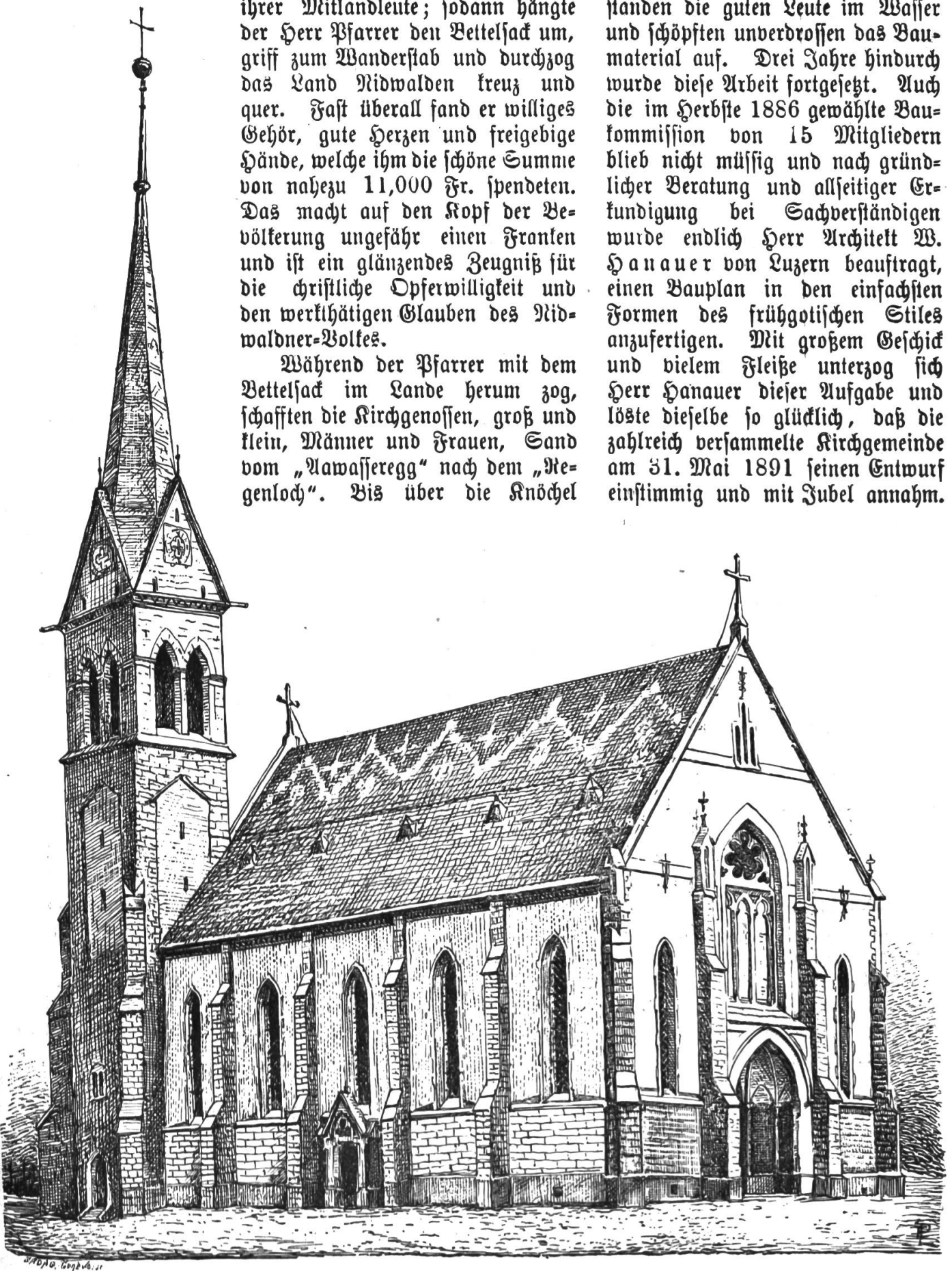
Kirchenrates über Baupläne und Kostenberechnung entgegengenommen war, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, an die Kosten des Rohbaues wenigstens einen Beitrag von 60,000 Fr. zu leisten und die Erdarbeiten, das Herbeischaffen von Sand und Steinen auf dem Frohnwege zu vollführen. Auf bezügliches Gesuch bewilligte am 6. März 1884 der hohe Landrat der Kirchgemeinde eine Landeskasse zur Aufführung des Kirchenbaufondes und spendete aus dem Staatsfädel eine Gabe von 5000 Fr.

In einem Aufruf an das Volk von Nidwalden wandten sich nun die Einwohner von Ennetbürgen an den oft bewährten Opfersinn

ihrer Mitlandleute; sodann hängte der Herr Pfarrer den Bettelsack um, griff zum Wanderstab und durchzog das Land Nidwalden kreuz und quer. Fast überall fand er williges Gehör, gute Herzen und freigebige Hände, welche ihm die schöne Summe von nahezu 11,000 Fr. spendeten. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr einen Franken und ist ein glänzendes Zeugniß für die christliche Opferwilligkeit und den werthhätigen Glauben des Nidwaldner-Volkes.

Während der Pfarrer mit dem Bettelsack im Lande herum zog, schafften die Kirchengenossen, groß und klein, Männer und Frauen, Sand vom „Aawasseregg“ nach dem „Regenloch“. Bis über die Knöchel

standen die guten Leute im Wasser und schöpften unverdrossen das Baumaterial auf. Drei Jahre hindurch wurde diese Arbeit fortgesetzt. Auch die im Herbst 1886 gewählte Baukommission von 15 Mitgliedern blieb nicht müßig und nach gründlicher Beratung und allseitiger Erkundigung bei Sachverständigen wurde endlich Herr Architekt W. Hanauer von Luzern beauftragt, einen Bauplan in den einfachsten Formen des frühgotischen Stiles anzufertigen. Mit großem Geschick und vielem Fleiße unterzog sich Herr Hanauer dieser Aufgabe und löste dieselbe so glücklich, daß die zahlreich versammelte Kirchengemeinde am 31. Mai 1891 seinen Entwurf einstimmig und mit Jubel annahm.



Die neue St. Antons-Kirche in Ennetbürgen.

Im Herbst 1890 war mit den Sprengarbeiten bereits begonnen worden, auch mit dem Pfählen konnte am 17. Herbstmonat 1891 der Anfang gemacht werden, nachdem Private und Korporationen eine bedeutende Menge Pfahlholz hiezu geliefert hatten. Es wurden über 300 Piloten eingetrieben und darüber ein dicker und breiter Beton gegossen. Nun schritt das Werk unter Leitung des altbewährten Kirchenbauers Alois Müller von Gersau rasch voran. Rings um die Ruine der inzwischen bis auf Chor und Seitenwände abgetragenen Antonius-Kapelle erstanden die Mauern der neuen Kirche, gestützt vom Unterbau massiver Strebepfeiler. Am St. Peter und Paulstage 1892 konnte der hochwürdigste Bischof J. F. Battaglia den Eckstein einweihen und in den Bau einfügen. Geistlichkeit und Vertreter der Regierung von Nidwalden nahmen mit der hocherfreuten Gemeinde zahlreich teil an dieser erhebenden Feier.

Unter manchen Beschwerden und großen Opfern wurde nun das Werk weiter geführt, bis endlich am 23. Herbstmonat nachmittags Schlag 3 Uhr der Spenglermeister Christen das 12 Fuß hohe und 6 Fuß breite, 4 Zentner schwere Kreuz auf der Helmspitze befestigte.

Mit Recht darf sich die Gemeinde Ennetbürgen ihres neuen Gotteshauses freuen. Nicht nur das Aeußere desselben macht einen wohlthuenden Eindruck, auch das Innere ist reich geschmückt. Acht sehr schöne Glasgemälde, sämtlich von Wohlthätern gestiftet, zieren das Schiff; sie enthalten Darstellungen der Heiligen Aloisius, Wendelin und Sebastian, des sel. Nikolaus von Flüe, der hl. Anna, der hl. Schutzengel, der hl. Elisabeth und Cäcilia. Allgemein bewundert werden die herrlichen Chorsenster, welche nach Zeichnungen des hochw. P. Rudolf Blättler in Einsiedeln ausgeführt sind und in zahlreichen Figuren und Gruppen die beiden Geheimnisse der Geburt und Auferstehung des göttlichen Heilandes zur Darstellung bringen.

Aber auch die Freude der Gemeinde Ennetbürgen an ihrem schönen Gotteshause blieb nicht ungetrübt. Gleichsam als zürnte der hl. Antonius über die Zerstörung seines Heiligtums, war der Abbruch der alten Kirche von mehreren Unglücksfällen begleitet. Am 12. März 1892 löste sich beim Abbrechen des Gewölbes wider alles Vermuten ein größeres Stück, dessen Absturz einen braven Familienvater so schwer verwundete, daß er innert 8 Tagen seinen Verletzungen erlag. In freudiger Opferwilligkeit hatten sich selbst Frauen zu den Frohnarbeiten gestellt. Eine derselben wurde beim Zusammenstoßen zweier Kollwagen so unglücklich vom Geleise geworfen, daß sie nach Empfang der letzten Oelung starb.

So ist im Menschenleben Freude mit Leid gemischt und ohne schwere Opfer gedeiht kein schönes Werk. Auch der tüchtige Baumeister sollte sein Werk in der Vollendung nicht mehr schauen, er starb im März 1893 und im Herbst des gleichen Jahres schied auch sein Nachfolger in der Leitung des Baues aus dem Leben.

Nicht geringe Sorge bereitete die Geldfrage dem Baukomite. Der Rohbau der Kirche war zwar vollendet, aber in der Kasse war große Ebbe eingetreten. Um wieder etwas Blut hinzubringen, griff man zum Mittel einer Geldlotterie und Dank der Hilfe Gottes und guter Leute, amtele dieselbe so vortrefflich, daß auch für Geläute und Kirchenguhr, sowie für die Altäre und den weiteren Ausbau der Kirche gesorgt werden konnte. Nun fehlt nur noch die Orgel und auch diese wird hoffentlich recht bald im Heiligtume zu Gottes Lob und Ehre erklingen. Der Herr aber segne alle Diejenigen, welche die Zierde seines Hauses lieben und durch ihre Arbeit und ihre Geldspenden zum Baue seines Tempels beigetragen haben. Ihr Lohn wird einst größer sein, als wenn sie in der Ennetbürger-Lotterie das große Loos gewonnen hätten und das zweite und dritte dazu.

